

Brüssel, 30. September 2016 - Bruxelles, 30 settembre 2016

08/2016

Freier Dienstleistungsverkehr - Libera prestazione dei servizi	2
Ein Geschäftsinhaber, der der Öffentlichkeit kostenlos ein WiFi-Netz zur Verfügung stellt, ist für Urheberrechtsverletzungen eines Nutzers nicht verantwortlich	2
<i>Il gestore di un negozio che offre gratuitamente al pubblico una rete wi-fi non è responsabile delle violazioni dei diritti d'autore commesse da un utente</i>	3
Nichtdiskriminierung - Non discriminazione	4
Ein Mitgliedstaat ist nicht verpflichtet, alle Unionsbürger, die sich in seinem Hoheitsgebiet aufhalten, in gleichem Maß vor Auslieferung zu schützen wie seine eigenen Staatsangehörigen	4
<i>Uno Stato membro non è tenuto a concedere a ogni cittadino dell'Unione che abbia circolato nel suo territorio la stessa protezione contro l'estradizione concessa ai propri cittadini</i>	5
Sozialpolitik - Politica sociale	6
Der Rückgriff auf aufeinanderfolgende befristete Verträge zur Deckung eines dauerhaften Bedarfs im Bereich der Gesundheitsdienste verstößt gegen Unionsrecht	6
<i>Uno Stato non può ricorrere ad una successione di contratti a tempo determinato al fine di soddisfare esigenze permanenti nell'ambito dei servizi sanitari</i>	7
Rechtsangleichung - Ravvicinamento delle legislazioni	8
Das Unionsrecht schützt den europäischen Markt vor kosmetischen Mitteln, deren Bestandteile in Tierversuchen bestimmt worden sind	8
<i>Il diritto dell'Unione protegge il mercato europeo da prodotti cosmetici i cui ingredienti siano stati oggetto di sperimentazioni animali</i>	9

Freier Dienstleistungsverkehr - Libera prestazione dei servizi

Ein Geschäftsinhaber, der der Öffentlichkeit kostenlos ein WiFi-Netz zur Verfügung stellt, ist für Urheberrechtsverletzungen eines Nutzers nicht verantwortlich

(Urteil in der Rechtssache C-484/14 Tobias Mc Fadden/Sony Music Entertainment Germany GmbH)

-In Deutschland betreibt ein Bürger ein Geschäft für Licht- und Tontechnik, in dem er kostenlos ein öffentlich zugängliches WiFi-Netz bereitstellt, um die Aufmerksamkeit potentieller Kunden auf seine Waren und Dienstleistungen zu lenken. Über dieses Netz wurde im Jahr 2010 ein musikalisches Werk, für das ein japanischer Elektronikkonzern die Rechte innehat, rechtswidrig zum Herunterladen angeboten. Das mit dem Rechtsstreit zwischen dem japanischen Elektronikkonzern und dem Bürger befasste Landgericht München I vertrat die Ansicht, dass der Bürger selbst die betreffenden Urheberrechtsverletzungen nicht begangen habe. Es hielt jedoch seine mittelbare Haftung für diese Rechtsverletzungen für denkbar, da er sein WiFi-Netz nicht gesichert hatte. Da es Zweifel hatte, ob die Richtlinie über den elektronischen Geschäftsverkehr¹ einer solchen mittelbaren Haftung entgegensteht, hat es dem Gerichtshof eine Reihe von Fragen vorgelegt.

In seinem Urteil vom 15. September 2016 hat der Gerichtshof festgestellt, dass ein Anbieter, der der Öffentlichkeit unentgeltlich ein WiFi-Netz zur Verfügung stellt, um die Aufmerksamkeit potentieller Kunden auf die Waren oder Dienstleistungen eines Geschäfts zu lenken, damit einen „Dienst der Informationsgesellschaft“ im Sinne der Richtlinie erbringt. Die Haftung von Vermittlern, die Dienste der reinen Durchleitung von Daten anbieten, ist durch die Richtlinie allerdings beschränkt, und zwar dann, wenn Dritte eine rechtswidrig begangene Handlung vornehmen und folgende drei Voraussetzungen kumulativ erfüllt haben: 1. Der Anbieter von Diensten hat die Übermittlung nicht veranlasst. 2. Er hat den Adressaten der Übertragung nicht ausgewählt. 3. Er hat die übermittelten Informationen nicht ausgewählt oder verändert. Diese drei Voraussetzungen liegen bei dem Bürger vor, daher hat der Urheberrechtsinhaber gegen ihn, den Anbieter, keinen Anspruch auf Schadenersatz. Der EuGH weist in seiner Entscheidung aber nochmal ausdrücklich darauf hin, dass es der Richtlinie nicht zuwiderläuft, wenn Urheberrechtsinhaber bei einer innerstaatlichen Behörde oder einem innerstaatlichen Gericht die Anordnung beantragen, mit der dem Anbieter aufgegeben wird, jeder Urheberrechtsverletzung durch seine Kunden ein Ende zu setzen oder solchen Rechtsverletzungen vorzubeugen.

Der Gerichtshof hat auch festgestellt, dass eine Anordnung, mit der dem Anbieter die Sicherung des Internetanschlusses durch ein Passwort aufgegeben wird, geeignet erscheint, ein Gleichgewicht zwischen den Rechtsinhabern an ihrem geistigen Eigentum einerseits und dem Recht der Anbieter von Internetzugangsdiensten auf unternehmerische Freiheit und dem Recht der Internetnutzer auf Informationsfreiheit andererseits herzustellen. Um den Abschreckungseffekt zu gewährleisten, ist es allerdings erforderlich, dass die Nutzer, um nicht anonym handeln zu können, ihre Identität offenbaren müssen, bevor sie das erforderliche Passwort erhalten.

[Link](#) zum vollständigen Urteil

¹ Richtlinie 2000/31/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 8. Juni 2000 über bestimmte rechtliche Aspekte der Dienste der Informationsgesellschaft, insbesondere des elektronischen Geschäftsverkehrs, im Binnenmarkt („Richtlinie über den elektronischen Geschäftsverkehr“) (ABl. L 178, S. 1).

Il gestore di un negozio che offre gratuitamente al pubblico una rete wi-fi non è responsabile delle violazioni dei diritti d'autore commesse da un utente

(Sentenza nelle causa C-484/14 Tobias Mc Fadden / Sony Music Entertainment Germany GmbH)

In Germania un cittadino gestisce un negozio di materiali d'illuminazione e audio, in cui offre gratuitamente al pubblico una rete wi-fi al fine di attirare l'attenzione di potenziali clienti sui suoi beni e servizi. Nel 2010, un'opera musicale, di cui una multinazionale giapponese attiva nel campo dell'elettronica detiene i diritti d'autore, è stata illecitamente messa a disposizione del pubblico per essere scaricata mediante tale rete. Il Landgericht München I (tribunale regionale di Monaco I, Germania), adito della controversia tra la multinazionale e il cittadino, ritiene che quest'ultimo non abbia direttamente violato i diritti d'autore di cui trattasi. Esso considera, tuttavia, la possibilità di ritenere il cittadino indirettamente responsabile di tale violazione a motivo della mancata protezione della sua rete wi-fi. Avendo, però, dubbi sulla questione se la direttiva sul commercio elettronico² osti a una responsabilità indiretta di tal genere, il Landgericht ha posto una serie di questioni alla Corte di giustizia.

Nella sua sentenza del 15 settembre 2016 la Corte ha constatato, che mettere una rete wi-fi a disposizione del pubblico gratuitamente al fine di attirare l'attenzione dei potenziali clienti sui prodotti o i servizi di un negozio costituisce un «servizio della società dell'informazione» ai sensi della direttiva. Infatti, la direttiva esclude la responsabilità dei prestatori intermediari per un'attività illecita iniziata da un terzo, allorché la loro prestazione consista nel «semplice trasporto» («mere conduit») di informazioni. Tale esclusione di responsabilità sussiste purché siano soddisfatte tre condizioni cumulative, vale a dire 1) il prestatore non deve dare origine alla trasmissione, 2) non deve selezionare il destinatario della trasmissione e 3) non deve selezionare né modificare le informazioni trasmesse. La Corte ha invece sottolineato come la direttiva non osti a che il titolare di diritti chieda a un'autorità o a un organo giurisdizionale nazionale di ordinare a un tale prestatore di porre fine a ogni violazione dei diritti d'autore commessa dai suoi clienti o di prevenire violazioni simili.

Infine, la Corte constata che un'ingiunzione che imponga di proteggere la connessione a Internet mediante una password è idonea a realizzare un equilibrio tra i diritti di proprietà intellettuale, da un lato, e, dall'altro, il diritto alla libertà d'impresa dei fornitori di accesso e il diritto alla libertà d'informazione degli utenti della rete. A tal riguardo, la Corte sottolinea, però, che, al fine di garantire la realizzazione di tale effetto dissuasivo, è necessario che gli utenti siano obbligati a rivelare la loro identità prima di poter ottenere la password richiesta, così da evitare che agiscano anonimamente.

[Link](#) al comunicato stampa della Corte di giustizia

² Direttiva 2000/31/CE del Parlamento europeo e del Consiglio, dell'8 giugno 2000, relativa a taluni aspetti giuridici dei servizi della società dell'informazione, in particolare il commercio elettronico, nel mercato interno («direttiva sul commercio elettronico») (GU L 178, pag. 1).

Nichtdiskriminierung – Non discriminazione

Ein Mitgliedstaat ist nicht verpflichtet, alle Unionsbürger, die sich in seinem Hoheitsgebiet aufhalten, in gleichem Maß vor Auslieferung zu schützen wie seine eigenen Staatsangehörigen

(Urteil in der Rechtssache C-182/15, Aleksei Petruhhin)

Ein estnischer Staatsangehöriger war auf der Website von Interpol zur Fahndung ausgeschrieben. Er wurde am 30. September 2014 in der Stadt Bauska (Lettland) festgenommen und kam in Untersuchungshaft. Am 21. Oktober 2014 stellte Russland bei den lettischen Behörden einen Auslieferungsantrag. Darin hieß es, dass die Strafverfolgung von dem Esten eingeleitet worden sei und dass er wegen versuchten bandenmäßigen Handels mit einer großen Menge von Betäubungsmitteln in Haft zu nehmen sei. Nach russischem Recht kann diese Straftat mit einer Gefängnisstrafe von 8 bis 20 Jahren geahndet werden.

Die Generalanwaltschaft von Lettland genehmigte die Auslieferung des estischen Staatsbürgers an Russland. Der betroffene Este beantragte jedoch die Aufhebung dieser Entscheidung, weil er der Meinung war, aufgrund des zwischen den baltischen Staaten geschlossenen Übereinkommens über Rechtshilfe und die Rechtsbeziehungen in Lettland die gleichen Rechte wie ein lettischer Staatsbürger zu haben. Da das lettische Recht Auslieferungen eigener Staatsbürger grundsätzlich verbiete und Lettland seine Bürger gemäß dem Abkommen mit Russland nicht dorthin ausliefern dürfe, sei Lettland verpflichtet, ihn vor einer ungerechtfertigten Auslieferung zu schützen.

Vor diesem Hintergrund wollte der Oberste Gerichtshof Lettlands vom EuGH wissen, ob bei der Anwendung eines zwischen einem Mitgliedstaat und einem Drittstaat geschlossenen Auslieferungsabkommens die Staatsangehörigen eines anderen Mitgliedstaats im Hinblick auf das Verbot der Diskriminierung aus Gründen der Staatsangehörigkeit und das Freizügigkeits- und Aufenthaltsrecht der Unionsbürger in den Genuss der Vorschrift kommen müssen, die eine Auslieferung der eigenen Staatsangehörigen verbietet.

Im Urteil vom 6. September 2016 hat der Gerichtshof zunächst darauf hingewiesen, dass der estnische Staatsangehörige als Unionsbürger von dem Recht auf Freizügigkeit in der Union Gebrauch gemacht hat, indem er sich nach Lettland begab, so dass seine Situation in den Anwendungsbereich der Verträge und damit unter den Grundsatz des Verbots der Diskriminierung aus Gründen der Staatsangehörigkeit fällt.

Mangels Unionsrechtsvorschriften über die Auslieferung zwischen Mitgliedstaaten und einem Drittstaat ist es jedoch wichtig, die Gefahr der Straflosigkeit zu bekämpfen und gleichzeitig die Unionsbürger vor Maßnahmen zu schützen, die ihnen ihr Recht auf Freizügigkeit verwehren können.

Ein Mitgliedstaat, in dem sich ein Unionsbürger, der Staatsangehöriger eines anderen Mitgliedstaats ist, begeben hat, ist verpflichtet, im Fall eines Auslieferungsantrags eines Drittstaats den Mitgliedstaat, dessen Staatsangehörigkeit der Unionsbürger besitzt, zu informieren und ihm gegebenenfalls auf sein Ersuchen den Unionsbürger zu übergeben, sofern dieser Mitgliedstaat nach seinem nationalen Recht für die Verfolgung dieser Person wegen im Ausland begangener Straftaten zuständig ist.

[Link](#) zum vollständigen Urteil

Uno Stato membro non è tenuto a concedere a ogni cittadino dell'Unione che abbia circolato nel suo territorio la stessa protezione contro l'estradizione concessa ai propri cittadini

(Sentenza nella causa C-182/15; Aleksei Petruhin)

Un cittadino estone, oggetto di un avviso di ricerca pubblicato sul sito Internet dell'Interpol, è stato arrestato il 30 settembre 2014 nella città di Bauska (Lettonia) e successivamente posto in custodia cautelare. Il 21 ottobre 2014 è stata presentata alle autorità lettoni una domanda di estradizione proveniente dalla Russia. Da tale domanda risultava che era stato avviato un procedimento penale a carico dell'estone e che quest'ultimo doveva essere posto in stato di custodia per tentativo di traffico, in forma organizzata, di un'ingente quantità di stupefacenti. Secondo la normativa russa, tale reato è punibile con la reclusione da 8 a 20 anni.

Il procuratore generale lettone ha autorizzato l'estradizione dell'estone in Russia. Tuttavia, egli ha chiesto l'annullamento di tale decisione adducendo che, in forza dell'accordo sull'assistenza giudiziaria e sui rapporti giudiziari concluso tra i paesi baltici, egli godeva in Lettonia degli stessi diritti di un cittadino lettone e che, tenuto conto del fatto che il diritto lettone proibisce in linea di principio l'estradizione dei cittadini nazionali e che tale Stato membro, conformemente a un trattato concluso con la Russia, non estrada in tale paese i propri cittadini, la Lettonia era tenuta a proteggerlo contro un'estradizione infondata.

In tale contesto, la Corte suprema lettone chiede alla Corte di giustizia se, ai fini dell'applicazione di un accordo di estradizione concluso tra uno Stato membro e uno Stato terzo, i cittadini di un altro Stato membro debbano beneficiare, alla luce del principio di non discriminazione in base alla cittadinanza e della libertà di circolazione e di soggiorno dei cittadini dell'Unione, della regola che vieta l'estradizione dei cittadini nazionali.

Con la sua sentenza del 6 settembre 2016, la Corte rammenta anzitutto che, recandosi in Lettonia, il cittadino estone, si è avvalso, in qualità di cittadino dell'Unione, del suo diritto di circolare liberamente nell'Unione, cosicché la sua situazione rientra nel campo di applicazione dei trattati e, pertanto, del principio di non discriminazione in base alla cittadinanza.

In assenza di norme del diritto dell'Unione disciplinanti l'estradizione tra gli Stati membri e uno Stato terzo, al fine di lottare contro il rischio di impunità tutelando nel contempo i cittadini dell'Unione contro misure che possano privarli del loro diritto di libera circolazione.

Se in uno Stato membro, nel quale si sia recato un cittadino dell'Unione avente la cittadinanza di un altro Stato membro, viene presentata una domanda di estradizione da parte di uno Stato terzo, con il quale il primo Stato membro ha concluso un accordo di estradizione, esso è tenuto a informare lo Stato membro del quale il predetto cittadino ha la cittadinanza e, se del caso, su domanda di quest'ultimo Stato membro, a consegnargli tale cittadino, purché detto Stato membro sia competente, in forza del suo diritto nazionale, a perseguire tale persona per fatti commessi fuori dal suo territorio nazionale.

[Link](#) alla versione integrale della sentenza

Sozialpolitik – Politica sociale

Der Rückgriff auf aufeinanderfolgende befristete Verträge zur Deckung eines dauerhaften Bedarfs im Bereich der Gesundheitsdienste verstößt gegen Unionsrecht

(Urteil in der Rechtssache C-16/15, María Elena Pérez López / Servicio Madrileño de Salud)

In Spanien hat eine Krankenschwester mittels identisch formulierter befristeter Arbeitsverträge zwischen Februar 2009 und Juni 2013 ununterbrochen für ein Krankenhaus gearbeitet. Ihre Ernennung wurde mit der „Ausführung bestimmter zeitlich begrenzter, konjunktureller oder außerordentlicher Dienste“ gerechtfertigt.

Als sie von der Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses informiert wurde, erhob sie Klage gegen die Entscheidung. Nach ihrer Auffassung dienten ihre aufeinanderfolgenden Ernennungen nicht der Deckung eines konjunkturellen oder außerordentlichen Bedarfs der Gesundheitsdienste, sondern entsprachen in Wirklichkeit einer dauerhaften Tätigkeit. Das spanische Verwaltungsgericht hat den Gerichtshof gefragt, ob die spanische Regelung, die die Verlängerung befristeter Arbeitsverträge im Bereich der Gesundheitsdienste zulässt, gegen die Rahmenvereinbarung über befristete Arbeitsverträge (eine Vereinbarung, nach der die Mitgliedstaaten Maßnahmen ergreifen müssen, um Missbräuchen durch die Verwendung aufeinanderfolgender befristeter Arbeitsverträge vorzubeugen und die Prekarisierung der Lage der Beschäftigten zu verhindern) verstößt.

Mit seinem Urteil vom 14. September hat der Gerichtshof entschieden, dass das Unionsrecht einer nationalen Regelung entgegensteht, die die Verlängerung befristeter Arbeitsverträge zur Deckung eines zeitweiligen Personalbedarfs ermöglicht, während dieser Bedarf in Wirklichkeit ständig besteht.

Der Gerichtshof hat erkannt, dass die vorübergehende Vertretung eines Arbeitnehmers zur Deckung eines zeitweiligen Bedarfs einen sachlichen Grund der Verlängerung befristeter Arbeitsverträge darstellen kann. Er hat jedoch festgestellt, dass die Verträge nicht für ständige und dauerhafte Aufgaben verlängert werden können, die zur normalen Tätigkeit des festen Krankenhauspersonals gehören. Der sachliche Grund muss die Erforderlichkeit der Deckung eines zeitweiligen und nicht eines ständigen Bedarfs konkret rechtfertigen können.

Im diesen Fall ist der Gerichtshof der Ansicht, dass die aufeinanderfolgenden Ernennungen offensichtlich nicht auf einem bloß zeitweiligen Bedarf des Arbeitgebers beruhen. Der Gerichtshof hat ferner darauf hingewiesen, dass für die spanische öffentliche Verwaltung keinerlei Verpflichtung zur Schaffung von Planstellen besteht und dass es ihr freisteht, die Stellen durch die Ernennung von für eine Übergangszeit beschäftigten Kräften zu besetzen, und zwar ohne eine Beschränkung der Dauer der Verträge oder der Anzahl ihrer Verlängerungen.

Daher hat der Gerichtshof entschieden, dass die spanische Regelung, indem sie trotz eines strukturellen Mangels an Planstellen die Verlängerung von befristeten Verträgen zur Deckung eines ständigen und dauerhaften Bedarfs zulässt, gegen die Rahmenvereinbarung verstößt.

[Link](#) zum Urteil des Gerichtshofs

Uno Stato non può ricorrere ad una successione di contratti a tempo determinato al fine di soddisfare esigenze permanenti nell'ambito dei servizi sanitari

(Sentenza nella causa C - 16/15, María Elena Pérez López / Servicio Madrileño de Salud)

In Spagna, un'infermiera ha lavorato in modo ininterrotto per un ospedale di Madrid tra il febbraio 2009 ed il giugno 2013 mediante contratti a tempo determinato redatti in modo identico e più volte rinnovati. La sua assunzione è stata giustificata dalla realizzazione di specifici servizi di natura temporanea, congiunturale e straordinaria.

Quando è stata informata che il suo rapporto di lavoro sarebbe terminato, l'infermiera ha proposto ricorso contro tale decisione ritenendo che le successive nomine non avevano lo scopo di rispondere ad un bisogno congiunturale o straordinario, ma corrispondevano ad un'attività permanente. Lo Juzgado de lo Contencioso Administrativo di Madrid ha chiesto alla Corte di giustizia se la normativa spagnola che permette il rinnovo di contratti a tempo determinato nell'ambito dei servizi sanitari sia contraria all'accordo quadro sul lavoro a tempo determinato che impone di prevenire gli abusi risultanti dall'utilizzo di una successione di contratti a tempo determinato evitando la precarizzazione della situazione dei lavoratori dipendenti.

Con sentenza del 14 settembre 2016 la Corte di giustizia stabilisce che il diritto dell'Unione osta ad una normativa nazionale che permette il rinnovo di contratti a tempo determinato per far fronte ad esigenze provvisorie quando le stesse sono permanenti.

La Corte riconosce che la sostituzione temporanea di lavoratori per soddisfare esigenze provvisorie può costituire una ragione oggettiva per giustificare il rinnovo di contratti a tempo determinato. Al contrario, la Corte giudica che i contratti non possono essere rinnovati per compiti permanenti e duraturi che appartengono alla normale attività del servizio ospedaliero ordinario. Le ragioni oggettive devono infatti poter giustificare concretamente la necessità di far fronte ad esigenze provvisorie e non ad esigenze permanenti.

Nel caso oggetto di ricorso la Corte ha ritenuto che la successione di contratti a termine non sembra dipendere da mere esigenze provvisorie del datore di lavoro. La Corte ha inoltre rilevato che l'Amministrazione spagnola non ha alcun obbligo di creare posti strutturali e che quindi è consentito assumere personale a termine senza alcuna limitazione relativa alla durata dei contratti né al numero dei loro rinnovi.

Pertanto, la Corte stabilisce che la normativa spagnola, permettendo il rinnovo di contratti a tempo determinato per far fronte ad esigenze permanenti e durature, nonostante l'esistenza di un deficit strutturale di posti, è contraria all'accordo quadro sul lavoro a tempo determinato.

[Link](#) alla sentenza della Corte di giustizia

Rechtsangleichung – Ravvicinamento delle legislazioni

Das Unionsrecht schützt den europäischen Markt vor kosmetischen Mitteln, deren Bestandteile in Tierversuchen bestimmt worden sind

(Urteil in der Rechtssache C-592/14 European Federation for Cosmetic Ingredients/Secretary of State for Business, Innovation and Skills u. a.)

Drei Mitglieder des Wirtschaftsverbandes, welcher Hersteller von in kosmetischen Mitteln verwendeten Bestandteilen in der Europäischen Union vertritt, führten außerhalb der Union Tierversuche durch, um kosmetische Mittel, die bestimmte Bestandteile enthalten, in China und in Japan verkaufen zu können. Der Wirtschaftsverband erhob bei einem britischen Gericht eine Klage, um klären zu lassen, ob sich die drei Unternehmen strafbar machen, wenn sie kosmetische Mittel auf den britischen Markt bringen, deren Bestandteile durch diese Tierversuche bestimmt wurden.

Die Verordnung über kosmetische Mittel³ untersagt das Inverkehrbringen von Mitteln, deren Bestandteile zur Einhaltung der Bestimmungen dieser Verordnung durch Tierversuche bestimmt worden sind. Der Wirtschaftsverband machte geltend, dass kein Verstoß gegen diese Verordnung vorliege, wenn die Tierversuche durchgeführt worden seien, um die Rechtsvorschriften von Drittländern einzuhalten. Der High Court of Justice (England & Wales), Queen's Bench Division (Administrative Court) ersucht den Gerichtshof um Klärung dieser Frage.

Mit seinem Urteil vom 21. September 2016, gelangte der Gerichtshof zu dem Schluss, dass das Inverkehrbringen von kosmetischen Mitteln auf dem Unionsmarkt, bei denen einige Bestandteile durch Tierversuche außerhalb der Union bestimmt worden sind, um diese Mittel in Drittländern vermarkten zu können, verboten werden kann, wenn die bei diesen Versuchen gewonnenen Daten verwendet werden, um die Sicherheit der betreffenden Mittel im Hinblick auf ihr Inverkehrbringen auf dem Unionsmarkt nachzuweisen.

Unter Berücksichtigung des Zusammenhangs und der mit der Verordnung verfolgten Ziele hat der Gerichtshof ausgeführt, dass diese darauf abzielt, Bedingungen für den Zugang von kosmetischen Mitteln zum Unionsmarkt festzulegen und ein hohes Gesundheitsschutzniveau zu gewährleisten, wobei zugleich durch das Verbot von Tierversuchen für das Wohlergehen der Tiere gesorgt werden soll. Der Gerichtshof hat hierzu festgestellt, dass nur bei den Tierversuchsergebnissen, die in dem Sicherheitsbericht für das kosmetische Mittel angeführt sind, davon ausgegangen werden kann, dass sie sich auf Versuche beziehen, die zur Einhaltung der Bestimmungen der Verordnung durchgeführt worden sind. Unerheblich ist daher, dass es dieser Tierversuche bedurfte, um die Vermarktung kosmetischer Mittel in Drittländern zu ermöglichen.

[Link](#) zum vollständigen Urteil

³ Verordnung (EG) Nr. 1223/2009 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30. November 2009 über kosmetische Mittel (ABl. 2009, L 342, S. 59).

Il diritto dell'Unione protegge il mercato europeo da prodotti cosmetici i cui ingredienti siano stati oggetto di sperimentazioni animali

(Sentenza nella causa C-592/14 European Federation for Cosmetic Ingredients/Secretary of State for Business, Innovation and Skills e a.)

Tre membri dell'associazione di categoria che rappresenta i fabbricanti di ingredienti impiegati nei prodotti cosmetici all'interno dell'Unione europea hanno effettuato sperimentazioni animali al di fuori dell'Unione, affinché certi prodotti cosmetici potessero essere venduti in Cina e in Giappone. L'associazione ha adito il giudice britannico al fine di accertare se le tre società interessate fossero passibili di sanzioni penali in caso di immissione sul mercato del Regno Unito di prodotti cosmetici contenenti ingredienti sottoposti a siffatte sperimentazioni animali.

Il regolamento sui prodotti cosmetici⁴ vieta la commercializzazione di prodotti, i cui ingredienti siano stati oggetto di una sperimentazione animale, allo scopo di conformarsi alle disposizioni di detto regolamento. L'associazione fa valere che quando le sperimentazioni animali sono state effettuate allo scopo di conformarsi alle normative di paesi terzi il regolamento non viene violato. La High Court of Justice (England & Wales), Queen's Bench Division (Administrative Court), ha interrogato la Corte in merito a tale questione.

Nella sua sentenza del 21 settembre 2016, la Corte ha concluso che può essere vietata l'immissione sul mercato dell'Unione di prodotti cosmetici, qualora alcuni ingredienti siano stati oggetto di sperimentazioni animali al di fuori dall'Unione per consentire la commercializzazione di tali prodotti in paesi terzi, se i dati risultanti da tali sperimentazioni sono utilizzati per dimostrare la sicurezza dei suddetti prodotti ai fini della loro immissione sul mercato dell'Unione.

Prendendo in considerazione il contesto e gli obiettivi perseguiti dal regolamento, la Corte ha considerato che esso persegue l'obiettivo di determinare le condizioni di accesso al mercato dell'Unione per i prodotti cosmetici e di assicurare un livello elevato di protezione della salute umana, vegliando al contempo sul benessere degli animali attraverso il divieto delle sperimentazioni animali. A tal proposito, la Corte ha constatato che solo i risultati delle sperimentazioni animali invocati nella relazione sulla sicurezza del prodotto cosmetico possono essere considerati attinenti a sperimentazioni effettuate allo scopo di conformarsi alle disposizioni del regolamento. È irrilevante la circostanza che le sperimentazioni animali siano state richieste al fine di permettere la commercializzazione del prodotto in paesi terzi.

[Link](#) alla versione integrale della sentenza

Quelle: curia.europa.eu

Fonte: curia.europa.eu

⁴ Regolamento (CE) n.1223/2009 del Parlamento europeo e del Consiglio del 30 novembre 2009, sui prodotti cosmetici (GU 2009, L 342, pag. 59).



CURIA-News ist eine gemeinsame Initiative der Abteilung Präsidium und Außenbeziehungen der Autonomen Provinz Bozen, des Dipartimento Affari istituzionali e legislativi der Autonomen Provinz Trient, sowie der Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen des Landes Tirol und wird mit Unterstützung der gemeinsamen Vertretung der Europaregion Tirol –Südtirol–Trentino in Brüssel erstellt.

CURIA-News è un’iniziativa congiunta della Ripartizione Presidenza e Relazioni estere della Provincia Autonoma di Bolzano, del Dipartimento Affari istituzionali e legislativi della Provincia autonoma di Trento e della Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen del Land Tirolo ed è realizzata con il supporto della Rappresentanza comune della Regione europea Tirolo-Alto Adige-Trentino a Bruxelles.

CURIA – News arbeitet auch mit dem Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell’Università degli Studi di Trento zusammen.

CURIA – News collabora anche con l’Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell’Università degli Studi di Trento.

